

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 22

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Drei Stimmen

In einer von Ständerat Dr. Wahlen geleiteten Aussprache über die *wirtschaftliche Lage der Schweiz* an Hand der *Probleme der neuen Anbau-Epoche* wurden die Standpunkte der verschiedenen Erwerbsgruppen in geradezu klassischer Weise dargelegt, und es lohnt sich, die drei Ansichten gegeneinander zu halten. Denn man übertreibt wohl nicht, wenn man sagt, dass in ihnen alle Gegensätze innerhalb des heute «einigen Lagers» der «bürgerlich-bäuerlich-proletarischen Parteien», soweit sie hinter dem Kurs des Bundesrates und der geleiteten Kriegswirtschaft stehen, zutage traten. Dazu sind es Ansichten, die man als «entpolitisiert» bezeichnen kann. Ansichten von Leuten, die innerhalb des Diskussionskreises neutral blieben und keinerlei Folgerungen über politische Aktionen zur Durchsetzung von Forderungen zogen.

Bauernsekretär Howald sprach über den *Standpunkt der Landwirtschaft*. Er rechnete mit *mindestens fünf Jahren Mangelwirtschaft nach dem Kriege* und beschwor die Städte, dem Bauern jene Preise zuzugestehen, welche die richtige Kostendeckung sichern und so die Landwirtschaft instand setzen können, das ganze Volk in der richtigen Weise zu versorgen. In der Kostendeckung ist selbstverständlich eine gerechte Entlohnung der bäuerlichen Arbeit eingeschlossen. Das heisst, ein bäuerliches Einkommen, welches nicht nur gerade zur Deckung der allerdringlichsten Bedürfnisse ausreicht, sondern auch die Kaufkraft der Landwirtschaft erhält, so dass sie dem Gewerbe und der Industrie — sprich der für das *Inland* schaffenden Industrie — dauernd Aufträge zuhalten, dauernd abkaufen kann.

Der Sozialdemokrat *Dr. Meierhans* sprach für die *Arbeiter* und ermahnte den Bauernvertreter, den Bogen nicht so weit zu spannen, dass in der Nachkriegszeit die Zusammenarbeit gestört werden könnte. Auf weite Sicht gesehen — und wer müsste mehr auf weite Sicht planen als gerade die Landwirtschaft — ist die mit Mass gesicherte Grundlage der landwirtschaftlichen Preise die Garantie dafür, dass sich die *Sympathien der Stadtbevölkerung für die Landwirtschaft in tatkräftige Stützung der bäuerlichen Forderungen* einsetzen kann.

Wieder ein Sozialdemokrat, Nationalrat Ilg, sprach — für die *Exportindustrie*. Für ihn ist die Exportmöglichkeit wegleitend, und die schon zurückgehende Konjunktur — erspricht für die Metallindustrie — gebietet weitem Preiserhöhungen Halt. Sowieso ist nicht zu erkennen, wie bei der wirtschaftlichen Entwicklung der fehlende Ausgleich der Teuerung hergestellt werden könnte. Das ist natürlich auch für die Interessen der betroffenen Arbeiter gesprochen, aber es ist die Stimme dessen, der für die Gesamtindustrie denkt.

Und der Ausgleich zwischen den Dreien? Liegt er vielleicht auf dem Boden der *Währung*? Der Franken, heisst es, soll «überwertet» sein. Die Ermahnung zur Eintracht, an die Dr. Wahlen und Ilg appellierten, ist schön, aber praktisch ungenügend.

Die Schlacht um Rom

Bei Beginn der alliierten Offensive setzte ein deutscher Kommentator der Lage seiner Leserschaft auseinander, die Vorstösse der Briten und Amerikaner würden so lange keine durchschlagenden Erfolge bedeuten, als es ihnen nicht gelinge, «das Küstengebirge» zu bezwingen. Denn das Hinterland, die Abruzzen, böten der Verteidigung so-

wieso alle Abwehrmöglichkeiten, und der Einbruch ins Lirital müsste an jeder neuen Verteidigungslinie früher oder später zum Stillstand kommen. Auf dem schmalen Raume zwischen Küstengebirge und Küste allein aber vermöchte kein Angriff gegen Rom zu wirklichen Ergebnissen zu führen.

Diese Verlautbarung veranlasst den Beobachter zu einer kleinen geographischen Studie. Unter dem «Küstengebirge» versteht man einmal die bis auf 1600 m ansteigende *Kette der Monti Lepini*, welche sich zwischen den Pontinischen Sümpfen und dem Saccotal hinzieht. Nördliche Verlängerung dieser Kette bildet das Gebiet der Albanerberge. Nach Süden setzt sich die Kette im Monte Fate fort und sendet hier ihre Ausläufer dicht bis ans Meer. Hier liegt *Terracina*. Vom Fate aus biegt der Bergwall um die Sumpfebene von Fondi hinüber zum vielgestaltigen Massiv der *Aurunciberge*. Nordöstlich dieses Massivs zieht sich das untere Lirital, als Fortsetzung des Saccotales, parallel zur Küste. Bei *Cassino* mündet der Bergfluss *Rapido* in den Liri, der nun nach Südwesten umbiegt und unter dem Namen *Garigliano* südwestlich dem Meere zufließt.

Nahe dem Meere, von Neapel über Minturno, Itri, Fondi und Terracina zieht sich die «Strasse Nr. 7», bekannt als «Via Appia». Im Landekopf bei Anzio haben die Angelsachsen diese Strasse «angebohrt» und teilweise unbenutzbar gemacht. Aber auf Umwegen bringen die Deutschen immer noch Material am Rande der Pontinischen Ebene entlang nach Terracina, das hiess bis vor kurzem: An den Südflügel der Front. Immerhin mussten sie mit der Möglichkeit gänzlicher Unterbindung jeden Nachschubes aus dieser Richtung rechnen. Deshalb wurden alle über den Südtail der Küstenberge führenden Querstrassen wichtig: Die von *Ceccano-Frosinone* her durch das *Valle Corva* über den *Quercepäss nach Lenola-Fondi*, dann die von *Ponte-Corvo* über *Esperia* und *Ausonia* nach *Minturno*, dazwischen die von *Ceprano* über *Pico* einerseits nach *Itri*, andererseits nach *Fondi* führenden Routen. Von ihrer Sicherung und Beherrschung hing die Behauptung des Auruci-Massivs, welches das gefährdete Lirital westlich deckte, zur Hauptsache ab.

Die deutsche Verteidigung rechnete damit, dass die feindlichen Hauptangriffe im ziemlich ebenen Lirital erfolgen würden. Hier hatte sie die «Gustav-Linie» entlang dem Rapido, und die «Hitler-Linie» zwischen Monte Cairo, Aquino, Ponte Corvo und Pico errichtet.

Der Verlauf der alliierten Offensive zeigte jedoch, dass die Fünfte und Achte Armee von Anfang an sowohl im Gebirge als in der Ebene zu überlegenen Vorstössen antraten, und am dritten Tage wurde klar, dass sie an beiden Sektoren Erfolg haben würden. Die im Gebirge weniger vorbereitete deutsche Verteidigung gab zuerst nach. Eine französische Kolonne erstürmte den *Monte Maio* und *Castelforte*, bezwang die dahinter liegende Passhöhe und brach einerseits gegen *Ausonia*, andererseits quer durchs Gebirge gegen *San Giorgio* am Liri durch. Die Amerikaner erreichten von *Minturno* aus ebenfalls *Ausonia*. Damit wurde zunächst das untere Lirigebiet flankiert, und unter dem frontalen und flankierenden Druck musste die Verteidigung die Gustav-Linie einschliesslich *Cassinus* aufgeben. Es erfolgte nun der *Vorstoss gegen Esperia*, welches als «Angelpunkt der Adolf Hitler-Linie» bezeichnet wurde. Der schwer verteidigte Ort fiel, und es begann damit der südwestliche Flan-

kendruck gegen Pontecorvo. Auch die höchsten Gipfel des Aurunci-Gebirges waren nach dieser nördlichen Ueberflügelung nicht mehr zu halten, weil der Nachschub kaum zu besorgen war. So fielen den Franzosen die meisten Höhen beim ersten Angriff in die Hände. Unterdessen hatte eine amerikanische Kolonne der Küste entlang Raum bis Formia gewonnen und drängte auf Itri zu. Zwischen der nördlichen und der Küstenfront bezwangen die Franzosen General Juins eine Höhe nach der andern. Nachdem der Monta Faggeto gefallen war, ging die Strasse Pico-Itri verloren. Ein deutscher Rückzug an der Küste auf die Linie Terracina-Fondi wurde unabwendbar. Dabei muss beachtet werden, dass diese Linie selbst nur das Vorfeld der Gebirgslinie Monti Fate-Quercepas darstellt. Hier stehen die deutschen Batterien in schwer bezwinglichen Bergstellungen. Am Quercepas, bei Lenola und auf der ganzen Folge von Hügeln bis hinauf nach Roccasecca und auf den Monte Cairo ist die Stellung zu vermuten, auf welcher Kesselrings Divisionen Widerstand leisten werden, wenn die schwer umkämpften Städte beiderseits des Liri, Pico, Ponte Corvo, Aquino und Piedimonte gefallen sind. Um den 23. Mai herum aber schien es, als wolle sie Kesselring nach dem Muster von Cassino durch eigene schwere Gegenangriffe behaupten.

Der Fall von Fondi, der Griff nach Gaeta an der Küste, die Bezwingung der Küstenhöhen, dann der Ebene vor Terracina selbst, das Vordringen bis in die Nähe dieses deutschen «Schlussriegels», ebenso die Erstürmung der Berggipfel nördlich von Fondi, des San Biagioberges, des Passignano und anderer stellten nur die strategische Folge des deutschen Rückzuges am Südflügel dar. Immerhin liessen die Verteidiger hier viel Material zurück und verloren hauptsächlich hier die auf über 6000 gezählten Gefangenen. An der Gustav-Linie und an der Hitler-Linie scheinen sich die Verluste beider Gegner eher ausgeglichen zu haben. Die Elitedivisionen Kesselrings schlagen sich «wie bei Cassino». Dass es nur wenige Tage brauchte, um die erste und nur 48 Stunden, bis die zweite Linie durchbrochen wurden, wurde bestaunt. Aber es ist möglich, dass die Verteidigung der Restposition Gründe zum Staunen in anderer Form liefern wird.

Die strategischen Absichten der Angreifer

schienen sich um den 23. Mai herum folgendermassen abzuzeichnen: Es wurde zwar heftig um das Stück zwischen Pico und Piedimonte gerungen und die Panzerkräfte beider Gegner massen sich in dem dazu geeigneten Gelände. Die Angriffsrichtungen dürften jedoch nicht bei diesen Brennpunkten der Schlacht, sondern weiter im Westen gesucht werden. Einmal hatten die Franzosen zwischen Pico und Ponte Corvo durchzubrechen vermocht und schienen einerseits nach Roccasecca, andererseits nach Ceprano und Isuletta, der Gegend der Sacco-Mündung in den Liri, vordringen zu wollen. Sodann erschienen westlich von Pico ebenfalls französische Gruppen im Vagliatal, nahmen den Monta Vaglia und bedrohten damit Pico im Rücken. Gefährlicher aber musste ein Vorstoss nach Nordosten, einerseits nach Ceccano am Sacco, in der Nachbarschaft von Frosinone, andererseits aber nach Ceprano, werden. Schliesslich versuchen die Amerikaner, den Quercepas zu forcieren und ebenfalls nach Ceccano-Frosinone durchzubrechen.

Aus den drei genannten Richtungen her droht also Kesselring die westliche Ueberflügelung, und hier scheint er auch seine Reserven einsetzen zu wollen. Der «Gefahrenpunkt» muss bei Ceprano, der Ortschaft und der 3 km südlicher liegenden Station gesucht werden. Es laufen hier sozusagen alle Verbindungen zusammen; die vom Süden her kommenden Querstrassen treffen sich mit der «Strasse

Nr. 6», der Via Casilina; hier zweigt auch die Route durch das Liri-Quelltal, die mit einer guten Strasse und einer Nebenbahn Sora und Avezzano an der Rom-Pescarabahn erreicht, ab. Wer Ceprano beherrscht, besitzt den Schlüssel für die Zugänge nach Frosinone-Rom durch das Saccotal, also hinter dem Küstengebirge, dessen Wichtigkeit die Deutschen betonen. Wenn wir die Strecken messen, welche die Franzosen und Amerikaner zu durchstossen haben, dann stellen wir fest: 10 km Distanz sowohl bei der westlich wie östlich Pico durchgebrochenen Angriffsgruppe, 20 km von den amerikanischen Positionen vor dem Quercepas bis an den Sacco, also westlich Ceprano. So stand es am 23. Mai. Es sollte scheinen, dass diese Distanzen eine Kleinigkeit bedeuten. Bei einsetzender heftiger Verteidigung der Deutschen können sie aber Fristen von Wochen bedingen. Alles kommt darauf an, was die beiden Gegner an frischen Leuten und Materialien ins Gefecht zu werfen haben. Die Entscheidung kann in wenigen Stunden oder Tagen fallen, jenachdem. Wir betonen, dass der Fall von Pico oder Ponte Corvo wenig, die Eroberung des Beckens von Ceprano aber alles bedeuten.

Fällt aber Ceprano in die Hand der Alliierten, oder wird es — von Fondi-Lenola her — gleichzeitig westlich flankiert, dann ist die nächste Frage, ob Kesselring schon neue Stützlinien zur Deckung von Frosinone und der letzten Engen vor dem flachern Gelände östlich Roms vorbereitet habe. Dies führt zur weiteren Frage nach dem

deutschen Gesamtverteidigungsplan.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die Rückzugsrouten der im Lirital stehenden Elitedivisionen, sobald wir an die Verteidigung Roms denken, gefährdet sind und mit dem Falle Cepranos gesperrt wären. Aber: Liegen sie überhaupt westlich? Wir vermuten, dass sich die deutsche Führung nicht auf das Lirigebiet versteift, dass sie vielmehr ihre Mannschaften östlich in die Abruzzen hinauf zurücknehmen, auf Umwegen abtransportieren und «irgendwo nördlicher» von neuem einsetzen wird. Der Sangro, die Maiella, Sulmona, der Abruzzen-Nationalpark stellen bis heute nicht gefährdete Positionen dar. Hier kommt die Verteidigung mit schwächeren Kräften aus. Hierhin können die geschlagenen Truppen vom Liri und Rapido ausweichen. Von hier können sie an die nördlicher und westlicher aufgebauten Fronten geleitet werden. Man wird sich also eine Front vorstellen, welche aus dem Abruzzengebiet zu den Monti Lepini und den Albanerbergen bis an die Küste nördlich von Anzio führt. Am westlichsten Stück dieser Front würde die «eigentliche Schlacht um Rom» entbrennen.

Nebenbei würden, wenn die alliierten Erfolge diese Entwicklung der Dinge erzwingen sollten, auch direkte Früchte am Südflügel reifen. Ein Vorstoss nach Ceprano und Ceccano im Saccotal würde die deutschen Stellungen in dem so wichtigen «Küstengebirge» zwischen zwei Feuer bekommen. Bis zum 23. Mai meldeten nur die Deutschen Aktionen der Anglo-Amerikaner aus dem Anzio-Landekopf heraus, welche abgeschlagen worden seien, während London nur Patrouillengefächte andeutete. Von dem Moment an, wo sich die Angreifer bis an den obern Sacco vorschleichen könnten, wären die «Monti Lepini» zu drei Vierteln umzingelt und müssten nach den klassischen Regeln der Strategie aufgegeben werden. Man kann also wohl behaupten, dass die genannten Angriffsrichtungen als mittelbares Ziel die Abdeckung der deutschen Südflanke im Auge haben, woraus sich von selber die Verteidigung der vorstossenden Amerikaner im Süden mit den «im deutschen Eisenring» stehenden Truppen von Anzio ergäbe. Vielleicht werden diese Ereignisse bald kommen — vielleicht aber werden sie, wenn sie Tatsache geworden, schon von grössern überschattet werden.